

ABB investiert 11 Millionen in die Bildung

Baden Die Technikerschule will sich entwickeln und braucht darum einen Neubau

VON ROMAN HUBER

Die ABB Technikerschule (ABB TS) als «Höhere Fachschule HF» leistet mit den bestehenden Bildungsangeboten einen wichtigen Beitrag für die Aus- und Weiterbildung von Berufsfachkräften. Die steigende Zahl Studierender, zusätzliche Bildungsangebote sowie die qualitative Weiterentwicklung der ABB TS erfordern mehr und grössere Unterrichts- und Nebenräume sowie Praxislabors. Mit dem Erweiterungsbau bereitet die ABB TS die Basis für das Wachstum vor. Der Baubeginn soll schon diesen Sommer erfolgen, der Bezug bereits im Frühjahr 2014.

Seit längerem räumlich am Limit

Mit rund 570 Studierenden im laufenden Semester befindet sich die ABB TS seit längerem am Anschlag. Bereits im Frühjahr 2008 meldete die ABB ihren dringenden Raumbedarf an und schlug vor, das bestehende Gebäude der TS um zwei Geschosse aufzustocken. Die Stadt lehnte dies aus Rücksicht auf die Überbauung «Am Martinsberg» jedoch ab und stellte eine maximal einstöckige Lösung in Aussicht. Der Sondernutzungsplan für das Gebiet Martinsberg berücksichtigt speziell die landschaftlichen Qualitäten. Die Gestaltung des Aussenraumes ist wichtiger Bestandteil des Projekts der Technikerschule wie der geplanten Wohnüberbauung «Bel Étage».



Die ABB Technikerschule befindet sich an der Ecke Wiesen-/Martinsbergstrasse am Rande des Industriegebietes Baden Nord.

Das Architekturbüro Diener und Diener erarbeitete im Auftrag der Bauherrschaft vier Varianten. Die Baukommission brachte eine neue Variante ein, bei der das bestehende Schulgebäude aufgestockt und dahinter, parallel dazu, ein dreigeschossiger Neubau erstellt würde. Basierend auf den Schemaplänen von Diener und Diener verfassten Hunziker

Architekten, Dättwil, ein Projekt. Auf die Aufstockung des bestehenden Baus werde vorerst verzichtet, erklärt ABB-Sprecher Lukas Inderfurth, doch sie bleibe eine Option.

Der 50 Meter lange Neubau erhält eine hinterlüftete Metallfassade. Im Erdgeschoss sind zwei Labors sowie eine Aula geplant, im Zwischengeschoss Arbeitsräume. In den Geschos-

sen eins und zwei Räume für Schuladministration und Unterricht.

In ihrer eigenen Schule bildete die BBC bereits ab 1957 ihre werdenden Konstrukteure aus. Daraus wurde 1971 die Technikerschule. Damals wurde sie aufgrund der Bedürfnisse in der technischen Branche und als Alternative zur universitären Ausbildung gegründet. Die ABB Techniker-

schule gehört heute zu den Höheren Fachschulen und geniesst schweizweit einen ausgezeichneten Ruf. Rund 3100 Absolventen haben hier bereits einen Abschluss gemacht. Markenzeichen ist die Nähe zur Privatwirtschaft, entwickeln doch die Absolventen während ihres Studiums Projekte, die von Firmen in Auftrag gegeben werden.

Sie machen die Geschichte lebendig

Baden In einem unkonventionellen Stadtrundgang erzählen Historikerinnen und Schauspieler den Zweiten Villmergerkrieg.

VON DANIEL VIZENTINI

Vor 300 Jahren war Baden in einen Krieg verwickelt. Während sich 3000 Zürcher Soldaten auf dem Wettingerfeld besammelten, auf dem heute die Kantonsschule Baden steht, ruckten rund 5000 Berner Soldaten vom Westen her in Richtung Bäderstadt. «Der Badener Schultheiss sah rasch ein, dass er kapitulieren musste», erzählt die Historikerin Heidi Pechlaner. Im Rahmen der Erinnerungsreihe «Schicksalsjahr 1712» zum Zweiten Villmergerkrieg führt sie gemeinsam mit Historikerin Katja Bianchi und den Geschichtsstudierenden Anouk Eschelmüller und Linda Rotzinger durch vier Orte, in denen der Krieg stattgefunden hat.

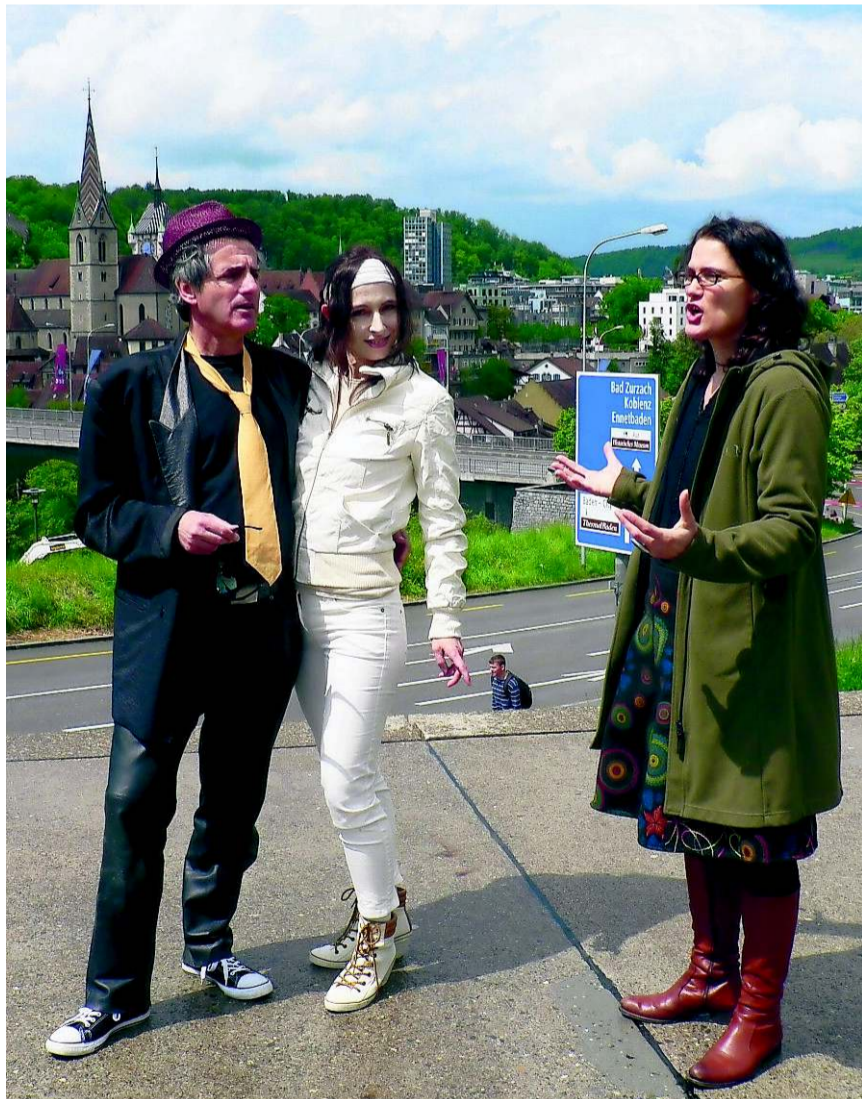
Rundgang lustig und greifbar

Aufgeheitert und unterhaltsam gemacht wird der szenische Stadtrundgang «Vom Krieg zum Frieden» von zwei «schrägen Vögeln». Die Schauspieler Kaspar Lüscher und Valérie Cuénod kommentieren als Rabe res-

«Geschichte macht nur dann Sinn, wenn man sie gebrauchen kann.»

Kaspar Lüscher, Schauspieler

pektive Taube die faktenreichen Ausführungen der Historikerinnen in kurzen Sketches. Ziel ist es, die geschichtlichen Gegebenheiten lustig darzustellen und durch Verbindungen zu heute greifbar zu machen. «Geschichte macht nur dann Sinn, wenn man sie gebrauchen kann», sagt «Rabe» Kaspar Lüscher. Fragen wie «Wie gingen Katholiken und Reformierte, Frauen und Männer mit den Folgen des Kriegs um?» sollen geklärt und das eine oder andere Scharmützel zwischen Badener und Zürchern aufgelebt werden.



Die Schauspieler Kaspar Lüscher und Valérie Cuénod führen mit Historikerin Heidi Pechlaner (v.l.) durch die früheren Kriegsstätten.

Der Rundgang wird auf der Terrasse der Badener Kantonsschule beginnen, auf der die Zürcher Truppen stationiert waren. Von dort aus beschossen sie am 31. Mai 1712 die Stadt. Zweite Station ist das Landvogteischloss, danach führen «Vögel» und Historikerinnen durch die Rathausgasse, in der sie das damalige Leben der Bevölkerung aufzeigen möchten. Die Führung endet bei der reformierten Kirche, die 1713 mit Steinen von der Ruine Stein gebaut wurde. Reformierte und Katholiken standen in dieser Zeit auf Kriegsfuss, die neue

Kirche soll von Vandalen heimgesucht worden sein.

Elf Rundgänge sind geplant

Organisiert werden die elf Stadtrundgänge vom Historischen Museum Baden. Die vier beteiligten Historikerinnen recherchierten dafür in verschiedenen Archiven und lasen sich in historische Literatur ein.

Schicksalsjahr 1712 – Stadtrundgang

Premiere 19. Mai, 19.30 Uhr. Weitere Rundgänge am 20. und 23. Mai, 1.–3. und 7.–10. Juni. www.museum.baden.ch

Ist Dättwil ein Dorf oder Agglo?

Dättwil Die Chronikgruppe hat für ihr 20-Jahr-Jubiläum ein Podium organisiert. Der Fokus liegt bei der Entwicklung, die Dättwil seit dem Zusammenschluss mit der Stadt Baden vor 50 Jahren erlebte.

Vor 20 Jahren begann die Chronikgruppe Dättwil ihre Arbeit. Mit vielseitigen und Generationen übergreifenden Aktivitäten leistet sie einen Beitrag zur kulturellen Belebung und zur Erhaltung und Stärkung der Identität Dättwils. Ihr 20-Jahr-Jubiläum feiert die Chronikgruppe mit zwei Anlässen am Mittwoch, 9. Mai und am Sonntag, 3. Juni.

Dättwil ist kein Dorf!

Seit 50 Jahren gehört die ehemalige politische Gemeinde Dättwil (Dättwil, Rütihof und Münzlishausen) zu Baden. Schon kurz nach der Eingemeindung planten die Verantwortlichen die Zukunft. Aus einem Wettbewerb ging das Projekt «Rosinante» des Planungsbüros Metron als Siegerin hervor. Es rechnete für Dättwil bis 1985 mit 7200 Einwohnerinnen und Einwohnern. Auch nach fünf Jahrzehnten ist das Dorf nicht einmal halb so bevölkerungsreich. Aber ist es überhaupt noch ein Dorf?

Nein, sagt Benedikt Loderer, Architekt und Stadtwanderer. In einem Einführungsreferat macht er sich Gedanken zum Mythos Dorf und diskutiert danach mit Experten über die Entwicklung Dättwils während der letzten 50 Jahre. Am Podium in der

Aula im Schulhaus Höchi werden neben Benedikt Loderer der Raumplaner Beat Suter, Geschäftsführer von Metron in Brugg, Hans Rohr, Architekt und seit bald 40 Jahren in Dättwil wohnhaft, und Wladimir Gorko von der Abteilung Entwicklungsplanung der Stadt Baden teilnehmen. Sie haben alle eine pointierte Meinung zu Vergangenheit und Gegenwart Dättwils. Und die Zukunft ist genauso spannend: Die geplante Überbauung des Galgenbusses wird das Gesicht des Badener Aussenquartiers noch einmal verändern. «Dättwil: Dorf oder nur Agglo? – Zwischen Rosinante und Galgenbuck» lautet der Titel der Podiumsveranstaltung.

Landwirtschaftliche Rosinen

Längst ist aus dem Bauerndorf ein moderner Vorort Badens geworden. Aber die landwirtschaftliche Vergangenheit Dättwils ist noch hier und da spürbar. Die Chronikgruppe lädt Jung und Alt ein, diesen Spuren auf einem Rundgang zu folgen.

Nach einigen Fakten zur Eingemeindung Dättwils vor 50 Jahren geht es unter kompetenter Führung von Meisterlandwirt Walter Voegeli und Gemüsegärtner Thomas Obrist auf die Suche nach landwirtschaftlichen Rosinen. (ULS/AZ)

Podiumsveranstaltung, heute Mittwoch, 9. Mai, 19.30 Uhr, Aula Höchi, Dättwil; **Rundgang**, Sonntag, 3. Juni, 14 Uhr, ehemaliges Schul- und Gemeindehaus Dättwil.



Blick auf Dättwil im Jahr 1960.

CHRONIKGRUPPE DÄTTWIL